

Neurochirurgen zu beginnen, von der er ebenso in Atem gehalten wurde wie von der Vaterschaft – weshalb er seit fünfzehn Jahren kaum ein Buch angerührt hatte, in dem es nicht um Medizin ging. Allerdings hatte er dermaßen viel Tod, Furcht, Mut und Leid kennengelernt, daß es seiner Meinung nach für ein halbes Dutzend literarischer Werke reichen würde. Trotzdem hält er sich an ihre Leseliste – auf diese Weise bleibt er mit ihr in Verbindung, während sie sich in einem Pariser Vorort, von der Familie fort, zu unergründlicher Weiblichkeit entwickelt; heute abend kommt sie nach sechs Monaten zum ersten Mal wieder nach Hause – ein weiterer Anlaß zu Euphorie.

Er war mit Daisys Hausaufgaben im Rückstand. Während er gelegentlich mit einem Zeh die Zufuhr frischen, heißen Wassers kontrollierte, las er mit müden Augen einen

Bericht über die Eile, mit der Darwin *Die Entstehung der Arten* zu Ende brachte, sowie eine Zusammenfassung der letzten, in späteren Ausgaben überarbeiteten Seiten. Gleichzeitig hörte er im Radio die Nachrichten. Der wackere Hans Blix hatte sich erneut an die UNO gewandt, und man war allgemein der Auffassung, daß er der Begründung für einen Krieg so ziemlich den Boden entzogen hatte. Erst als Perowne begriff, daß er eigentlich nichts mitbekam, stellte er das Radio aus, blätterte zurück und begann von neuem zu lesen. Manchmal ließ ihn diese Biographie in nostalgischen Bildern von einem grünen, lebenswerten, in Pferdegespanne geschirrten England schwelgen, dann wieder deprimierte es ihn ein wenig, daß ein paar hundert Seiten ein ganzes Leben enthalten konnten – eingeweckt wie selbstgemachter Chutney. Wie

leicht sich doch eine Existenz mit all ihren Sehnsüchten, dem Netz aus Freunden und Familie, den vielen geliebten, so selbstverständlich besessenen Dingen in Nichts auflösen konnte. Später streckte er sich lang auf dem Bett aus, um über das Abendessen nachzudenken – und dann erinnerte er sich an nichts mehr. Offenbar hatte Rosalind ihn zugedeckt, als sie von der Arbeit heimkam. Sicher hatte sie ihn auch geküßt.

Achtundvierzig Jahre alt und an einem Freitagabend um halb zehn fest eingeschlafen – so sieht das moderne Berufsleben aus. Er arbeitete hart, alle um ihn herum arbeiteten hart, doch da unter dem Krankenhauspersonal die Grippe umging, war diese Woche noch anstrengender als sonst gewesen – auf seinem Operationsplan hatten die Namen von doppelt so vielen Patienten wie sonst gestanden.

Mit Tricks und Timing gelang es ihm, im ersten OP eine größere Operation durchzuführen, im zweiten einen Altassistentenarzt zu beaufsichtigen und in einem dritten kleinere Eingriffe selbst zu erledigen. Zur Zeit hat er in seinem Team zwei Ärzte in neurochirurgischer Facharztausbildung – Sally Madden, fast fertig und absolut verlässlich, und Rodney Browne aus Guyana, Arzt im zweiten Jahr, begabt, fleißig, aber immer noch etwas unsicher. Jay Strauss, der Anästhesist, hat mit Gita Syal eine eigene Assistentin. Drei Tage lang lief Perowne mit Rodney im Gefolge zwischen den drei Operationssälen hin und her – das Geräusch der Clogs auf den polierten Flurböden und das vielfältige Quietschen und Knarren der Schwingtüren zum OP lieferten dazu die orchestrale Begleitmusik. Der Operationsplan vom Freitag war ein typisches

Beispiel. Während Sally eine Operation zu Ende führte, ging Perowne nach nebenan, um eine ältere Dame von ihrer Trigemiusneuralgie zu befreien, ihrem *Tic douloureux*. Solch kleine Operationen konnten ihm immer noch Freude machen – er liebte es, schnell und akkurat zu arbeiten. Um den Zugang zu ertasten, fuhr er mit dem behandschuhten Zeigefinger in ihren Rachen und schob, nach kaum mehr als einem flüchtigen Blick auf den Bildvergrößerer, eine lange Nadel von außen durch die Wange bis hinauf zum Trigemiusganglion. Jay kam aus dem Nachbarzimmer und sah zu, wie Gita die Patientin kurz aus der Narkose zurückholte. Die elektrische Stimulation der Nadelspitze erzeugte in ihrem Gesicht ein Kribbeln, wie sie benommen bestätigte – die Nadel saß korrekt, Perowne hatte auf Anhieb die richtige Stelle